



Dr. Kai Unzicker

Messen was verbindet – gesellschaftlicher Zusammenhalt im internationalen Vergleich



In einer repräsentativen Umfrage des Instituts für Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld sagten 2011 mehr als 70% der Menschen, dass aus ihrer Sicht die Gesellschaft immer mehr auseinanderfalle. In derselben Untersuchung antworteten mehr als die Hälfte der Befragten, dass der Zusammenhalt in Deutschland gefährdet sei (Zick/Küpper 2012). Dies sind beunruhigende Zahlen und sie werfen kein gutes Licht auf die sozialen Zustände in Deutschland. Der Freiwilligensurvey indes (Gensicke/Geiss 2010, S. 78 ff) kommt zu deutlich positiveren Befunden. Hier wurde nicht nach dem Zusammenhalt in der Gesellschaft allgemein gefragt, sondern nach dem Zusammenhalt im eigenen Wohnviertel (in größeren Städten) bzw. dem eigenen Dorf oder Heimatort.

2004 sagten 58% der Befragten in dieser Untersuchung, dass der Zusammenhalt „sehr gut“ oder „gut“ sei. Im Zeitverlauf hat die Zustimmung sogar noch zugenommen: 2009 waren bereits 62% der Befragten der Meinung, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt in ihrem Wohnviertel „sehr gut“ oder „gut“ sei. Sowohl mit Blick auf das Niveau als auch auf den zeitlichen Trend stimmen diese Ergebnisse doch weitaus zuversichtlicher. Anhand des Freiwilligensurveys lässt sich ein etwas differenzierteres Bild zeichnen: In eher ländlichen bzw. dünn besiedelten Wohnvierteln wird der Zusammenhalt höher als in den Innenstädten der Ballungsräume eingeschätzt. Bezüglich des Trends von 2004 zu 2009 fiel die positive Entwicklung in den Innenstädten geringer aus als in dünnbesiedelten ländlichen Regionen. Laut den Autoren des Freiwilligensurveys liegt die Ursache für diesen Unterschied zum einen in der höheren Bevölkerungskonzentration und zum anderen in der größeren sozialen und kulturellen Vielfalt der innerstädtischen Wohngebiete. Beides führe zu einer „gewissen Abgrenzungseigung und sozialen Unverbindlichkeit“, die das geringere Niveau von Zusammenhalt bedinge (Gensicke/Geiss 2010, S. 80).

Es ist nicht unüblich, dass Befragte bei ähnlichen Untersuchungen (z.B. zu Kriminalität oder Wirtschaftslage) die eigene Situation bzw. das eigene Umfeld besser bewerten als die allgemeinen Bedingungen im ganzen Land. Ein wenig ratlos lassen einen diese Befunde dennoch zurück. Wie steht es denn nun um den Zusammenhalt in Deutschland? Verbessert er sich? Ist er in Gefahr? Stellt soziale und kulturelle Vielfalt

tatsächlich ein Risiko für den gesellschaftlichen Zusammenhalt dar? An diesen Fragen setzt das **Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt**¹ an. Mit dem Radar bietet die Bertelsmann Stiftung ein Messinstrument an, das sowohl im Längsschnitt als auch im internationalen Vergleich gesellschaftlichen Zusammenhalt misst. Künftig soll es kontinuierlich über den Zustand und die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts berichten. Hierzu ist sowohl eine solide konzeptionelle als auch empirische Basis notwendig: Der zugegebenermaßen weite Begriff gesellschaftlicher Zusammenhalt muss klar abgegrenzt und definiert sowie in adäquate messbare Indikatoren übersetzt werden. Ziel ist es dabei jedoch nicht nur, das Niveau des Zusammenhalts zu beschreiben, sondern ebenso diejenigen Faktoren zu überprüfen, die ihn stärken oder schwächen. In einem ersten Schritt können wir zu diesem Zeitpunkt die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts von 1989 bis 2012 in 34 Ländern nachzeichnen. Der internationale Vergleich ist insofern wichtig, da nur schwerlich ein absolutes Maximum oder Minimum an Zusammenhalt zu definieren ist. Ob der Zusammenhalt in Deutschland also gut, schlecht, normal oder durchschnittlich ist, zeigt sich vor allem daran, wie viel mehr Zusammenhalt in anderen Ländern (unter ähnlichen Bedingungen) tatsächlich möglich ist.

In der öffentlichen Debatte in Deutschland wird seit einiger Zeit darüber diskutiert, ob Wirtschafts- und Finanzkrise, langfristige Trends wie Globalisierung, wachsende Ungleichheit, Einwanderung sowie eine wachsende soziale Heterogenität eine Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt darstellen. Um die Wirkungen solcher Faktoren seriös abschätzen zu können, bedarf es einer auf gesellschaftlichen Zusammenhalt spezialisierten Sozialberichterstattung, die sich bislang noch nicht etablieren konnte.

¹ Dieser Text beruht in Teilen auf einer aktuellen Veröffentlichung der Bertelsmann Stiftung (2013), die in Zusammenarbeit mit Klaus Boehnke, Jan Delhey, Georgi Dragolov, Jan Lorenz und Zsófia Ignác von der Jacobs University Bremen erstellt wurde. Die aufwendigen empirischen Analysen, die dem Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt zugrunde liegen, sind ihr Verdienst.

Was ist sozialer Zusammenhalt?

Zunächst bleibt festzuhalten, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt zugleich ein vager, aber dennoch schillernder Begriff ist, der positive Assoziationen auslöst und weitgehende öffentliche Zustimmung erfährt. Was jedoch genau damit gemeint ist, wenn jemand vom gesellschaftlichen Zusammenhalt spricht, bleibt in vielen Fällen unklar. Paul Bernard (2000) nannte Zusammenhalt daher auch ein Quasi-Konzept, mit dem politische Akteure in der Lage sind, in der öffentlichen Debatte Einigkeit herzustellen: Jeder unterstützt den Wunsch nach mehr gesellschaftlichem Zusammenhalt und versteht doch meist etwas ganz anderes darunter. Gerade diese Unbestimmtheit ist zugleich der Ursprung seines Erfolgs: Der Begriff lässt sich ohne Schwierigkeiten in verschiedenen Situationen anwenden, durch unterschiedliche Kennzahlen messen und zur Legitimation zahlreicher – teils widersprüchlicher – Maßnahmen heranziehen. So findet sich gesellschaftlicher Zusammenhalt neben Generationengerechtigkeit, Lebensqualität und internationaler Verantwortung als vierter Bestandteil der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesrepublik (Perspektiven für Deutschland. Unsere Strategien für eine nachhaltige Entwicklung). Auch in der Debatte um eine neue Wohlfahrtsmessung jenseits des Wirtschaftswachstums wurde Zusammenhalt (bzw. Inklusion und Kohäsion) als möglicher Wohlstandsindikator in der Enquete-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität des deutschen Bundestags diskutiert.

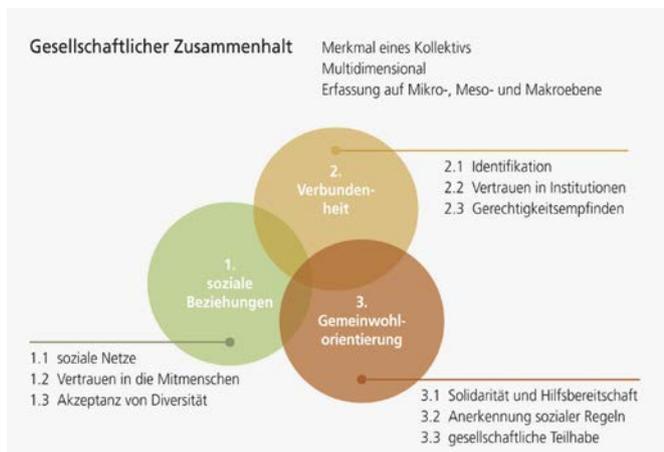


Abb. 1: Die drei Bereiche gesellschaftlichen Zusammenlebens

Aber nicht nur in Deutschland wird seit längerer Zeit versucht, das Phänomen gesellschaftlicher Zusammenhalt konzeptionell und empirisch zu fassen. Der Europarat, die OECD, die Europäische Kommission und verschiedene Staatsregierungen haben sich vorgenommen, Zusammenhalt zu messen. Jedoch unterscheiden sich sowohl das Verständnis, was Zusammenhalt sei, als auch die zur Messung herangezogenen Indikatoren teils erheblich. Eine erste, noch recht allgemeine Bestimmung lautet: Gesellschaftlicher Zusammenhalt – der Begriff soziale Kohäsion lässt sich synonym verwenden – ist die Qua-

lität des gemeinschaftlichen Miteinanders in einem territorial abgegrenzten Gemeinwesen. Aber was zeichnet diese Qualität aus? Für den Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt wurden drei große Bereiche identifiziert, die entscheidend für das gemeinschaftliche Miteinander sind.

Eine kohäsive Gesellschaft ist gekennzeichnet durch (1) belastbare soziale Beziehungen, (2) eine positive emotionale Verbundenheit ihrer Mitglieder mit dem Gemeinwesen und (3) eine ausgeprägte Gemeinwohlorientierung. Soziale Beziehungen repräsentieren hierbei das horizontale Netz, das zwischen einzelnen Personen und Gruppen innerhalb der Gesellschaft existiert. Verbundenheit wiederum steht für die positive Bindung der Menschen an das Gemeinwesen als solches und seine Institutionen. Gemeinwohlorientierung schließlich beschreibt die Handlungen und Haltungen der Gesellschaftsmitglieder, in denen sich Verantwortung für andere und für das Gemeinwesen ausdrückt.

Jeder dieser drei Bereiche setzt sich selbst wiederum aus jeweils drei Dimensionen zusammen. Die sozialen Beziehungen werden dabei als (1.1) Stärke von sozialen Netzen, (1.2) Ausmaß des Vertrauens in die Mitmenschen und (1.3) Akzeptanz von Diversität gemessen. Die Verbundenheit wird über die (2.1) Stärke der Identifikation mit dem Gemeinwesen, das (2.2) Ausmaß des Vertrauens in Institutionen und (2.3) das Maß an Gerechtigkeitsempfinden erfasst. Die Gemeinwohlorientierung wird schließlich untergliedert in das (3.1) Ausmaß von Solidarität und Hilfsbereitschaft, (3.2) die Stärke der Bereitschaft zur Anerkennung sozialer Regeln und (3.3) das Ausmaß der gesellschaftlichen Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger. Abbildung 1 zeigt die drei Bereiche und die zugehörigen neuen Dimensionen im Überblick.

Im Unterschied zu anderen Definitionen von gesellschaftlichem Zusammenhalt schließen wir bewusst materiellen Wohlstand, soziale Ungleichheit und Wohlbefinden aus unserer Definition aus. Ebenso verzichten wir darauf, kollektiv geteilte Werte als konstitutives Merkmal sozialer Kohäsion aufzufassen. Wir schließen diese Aspekte aus, um eine konzeptionelle Überdehnung zu vermeiden: Maße des Zusammenhalts sollten eine bestimmte gesellschaftliche Qualität erfassen, nicht gute Lebensbedingungen schlechthin. Fast noch wichtiger: Der Ausschluss von materiellen Ressourcen und deren Verteilung aus unserer Definition von Zusammenhalt ermöglicht auch eine Analyse, inwiefern materieller Wohlstand und Ungleichheit den gesellschaftlichen Zusammenhalt beeinflussen, und gerade dies ist ja eine der gesellschaftspolitisch drängendsten Fragen.

Die Rolle von gesellschaftlicher Diversität

Vielfalt oder Diversität sind gesellschaftliche Realität in Deutschland. Während es homogenen Gesellschaften schein-



bar wie von selbst gelang, Zusammenhalt über Ähnlichkeit und Nähe herzustellen, lautet die Herausforderung für heterogene Gesellschaften, den Zusammenhalt unterschiedlicher Menschen und Gruppen zu gewährleisten. Es kann für den sozialen Frieden auch keine Lösung sein, wenn eine Gesellschaft sich in abgetrennte und hochkohäsive Inseln einzelner ethnischer, kultureller, religiöser oder sozialer Gruppen aufspaltet. Das hier vorgestellte Verständnis von gesellschaftlichem Zusammenhalt ist inklusiv, d.h., es ist so angelegt, dass möglichst alle Mitglieder der Gesellschaft eingebunden sind. Dies ist der Grund, warum die Akzeptanz von Diversität als Dimension Eingang in das Konzept von gesellschaftlichem Zusammenhalt gefunden hat. Nur wenn die sozialen Beziehungen offen sind für Vielfalt, ist gewährleistet, dass die soziale Kohäsion nicht zum Ausschluss führt. Gemessen wird die Akzeptanz von Diversität im Radar durch zwei wesentliche aktuelle Aspekte von gesellschaftlicher Vielfalt. Dies ist zum einen das Themenfeld ethnische Vielfalt sowie zum anderen das Thema sexuelle Orientierung, oder genauer gesagt, die Haltung gegenüber Lesben und Schwulen. Ein hoher Wert für gesellschaftlichen Zusammenhalt im Radar hängt somit unmittelbar auch mit der Offenheit hinsichtlich dieser zwei Aspekte von Vielfalt zusammen.

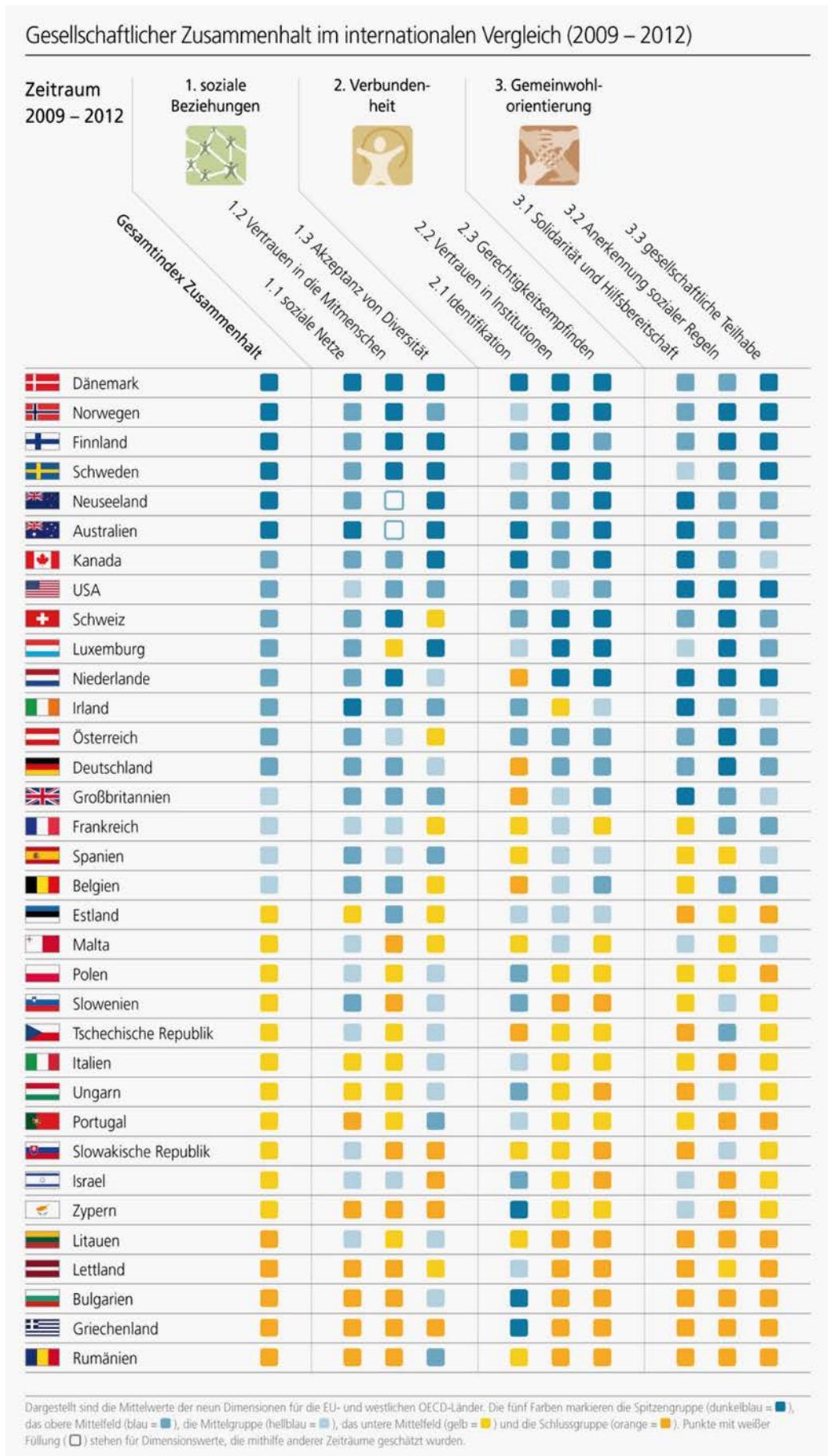


Abb. 2: Gesellschaftlicher Zusammenhalt im internationalen Vergleich

Messung von gesellschaftlichem Zusammenhalt

Für die internationale Vergleichsstudie des Radars gesellschaftlicher Zusammenhalt wurden in einer Sekundäranalyse zwölf verschiedene Datenquellen ausgewertet, die für 34 Länder (EU27 + Norwegen, Schweiz, Australien, Israel, Kanada, Neuseeland und USA) zwischen 1989 und 2012 Indikatoren der in Abbildung 1 aufgelisteten neun Dimensionen enthielten. Hierzu gehörten beispielsweise der World Values Survey, der European Social Survey oder der European Quality of Life Survey. Die Daten wurden zu vier Erhebungszeiträumen zusammengefasst (1989-1995, 1996-2003, 2004-2008, 2009-2012), für die die Ergebnisse berichtet werden. Für jede der neun Dimensionen wurde in jedem Erhebungszeitraum pro Land mittels Faktorenanalyse ein Wert berechnet. Aus den einzelnen Dimensionenwerten ließ sich ebenfalls auch ein Gesamtindex für gesellschaftlichen Zusammenhalt berechnen. Wichtig ist anzumerken, dass die hier ausgewiesenen Veränderungen im Zeitverlauf immer nur relative Platzierungsänderungen im Vergleich zu den anderen Ländern innerhalb der Studie darstellen. Über absolute Veränderungen lassen die Indexwerte keine Aussagen zu.

Zum Stand des Zusammenhalts im internationalen Vergleich

Abbildung 2 führt untereinander die 34 untersuchten Länder auf, geordnet nach dem Gesamtindex Zusammenhalt – dem Zahlenwert ihres gesellschaftlichen Zusammenhalts. Da der absolute Zahlenwert aufgrund der komplexen Berechnungsmethode nur eingeschränkt interpretierbar ist, wird er hier nicht numerisch angegeben. Stattdessen werden die Länder auf Basis der Zahlenwerte in fünf Gruppen eingeteilt, die anhand der Farben erkennbar sind: Die Länder mit einem dunkelblauen Punkt in der linken Spalte (Dänemark bis Australien) gehören zur Spitzengruppe bezüglich ihres Zusammenhalts. Danach folgen oberes Mittelfeld (blauer Punkt), Mittelgruppe (hellblauer Punkt), unteres Mittelfeld (gelber Punkt) und Schlussgruppe (oranger Punkt). Deutschland ist also eben noch dem oberen Mittelfeld zuzuordnen; Rumänien ist insgesamt Schlusslicht. Die Gruppeneinteilung und Farbzurteilung anhand der berechneten Zahlenwerte wiederholten sich in den neun Dimensionen. Dänemark liegt also in fast allen Dimensionen in der Spitzengruppe, lediglich bei Solidarität und Hilfsbereitschaft sowie bei Anerkennung sozialer Regeln rangiert es „nur“ im oberen Mittelfeld. In diesen beiden Dimensionen platzieren sich dafür die USA und die Niederlande in der Spitzengruppe. Deutschland wiederum ist ebenso wie in der Gesamtwertung auch in den meisten Dimensionen im oberen Mittelfeld platziert – etwas schlechter schneidet es bei der Akzeptanz von Diversität ab (Mittelgruppe), deutlich schlechter bei der Identifikation (Schlussgruppe). Überdurchschnittlich stark ist in Deutschland dagegen die Anerkennung sozialer

Regeln: Hier liegt Deutschland mit den USA, den Niederlanden und einigen anderen Ländern in der Spitzengruppe.

Zunächst zeigt sich, dass die nordischen Länder geschlossen die Rangliste anführen, gefolgt von angelsächsischen Einwanderungsländern. Deutschland findet sich im Vergleich mit den anderen 33 Ländern auf einem mittleren Platz, direkt gefolgt von Großbritannien, Frankreich und Spanien. Am Ende des Tableaus stehen die baltischen Länder Litauen und Lettland sowie südosteuropäische Länder wie Bulgarien, Griechenland und Rumänien.

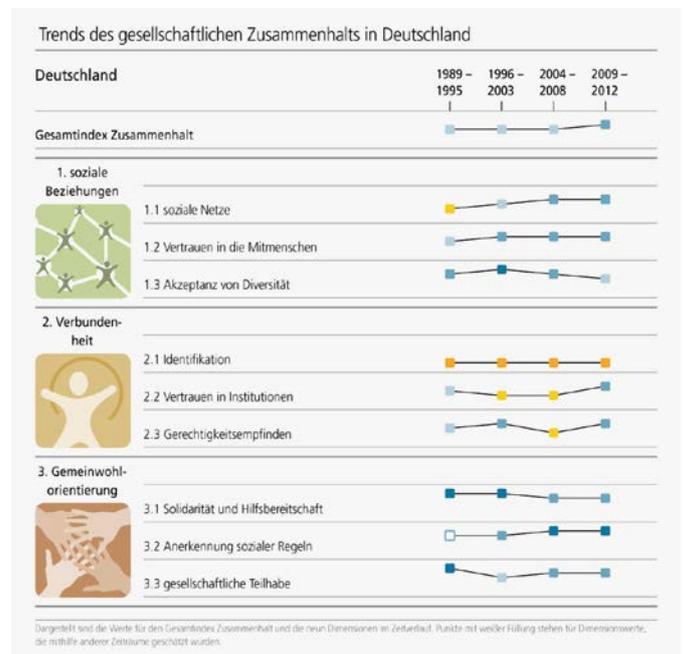


Abb. 3: Trends des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Deutschland

Nicht nur im Gesamtindex, sondern auch bei einer Reihe von Dimensionen liegt Deutschland im oberen Mittelfeld: Soziale Netze, Vertrauen in die Mitmenschen, Vertrauen in Institutionen, Gerechtigkeitsempfinden, Solidarität und Hilfsbereitschaft, gesellschaftliche Teilhabe – überall ist Deutschland im oberen Mittelfeld positioniert. Allerdings schneidet Deutschland keineswegs überall gleich ab. Positiv fällt die Anerkennung sozialer Regeln auf, bei der Deutschland unter den besten Nationen liegt. Bei zwei Dimensionen schneidet Deutschland weniger gut ab: Identifikation sowie Akzeptanz von Diversität.

Am stärksten sticht heraus, dass sich die Deutschen nur wenig mit ihrer Nation identifizieren – was sich wohl weiterhin auf die Erfahrungen mit den Verbrechen und Katastrophen des Nationalsozialismus zurückführen lässt. Ein genauer Blick auf die Zahlen zeigt, dass Deutschland hier in den ersten drei Zeiträumen Rang 33 der 34 Länder belegt. Die historische Erklärung durch Nationalsozialismus und Kriegsschuld wird auch durch die Tatsache gestützt, dass die nationale Identifikation über den gesamten Erhebungszeitraum schwach ist.



Akzeptanz von Diversität

Die zweite Dimension, in der Deutschland eine erkennbare Schwäche aufweist, ist die Akzeptanz von Diversität, die zum Bereich soziale Beziehungen gehört. Ausgehend vom inklusiven Verständnis, das dem Radar zugrunde liegt, stellt der Einbezug der Dimension Akzeptanz von Diversität sicher, dass es sich bei dem gemessenen gesellschaftlichen Zusammenhalt nicht um eine Form von Kohäsion handelt, die durch den systematischen Ausschluss von anderen ihre Wirkung entfaltet. Für heterogene Gesellschaften ist daher der Blick auf diese Dimension von besonderer Relevanz.

Bei der Akzeptanz von Diversität gehört Deutschland nur zur Mittelgruppe, mit vergleichbaren Werten wie die Niederlande. Diese Dimension erscheint in ihrer zeitlichen Entwicklung (siehe Abbildung 3) als die problematischste, hat Deutschland hier doch nach der Jahrhundertwende deutlich an Boden verloren. In der zweiten Welle gehörte Deutschland hierbei noch zur Spitzengruppe, ist aber in der dritten Welle ins obere Mittelfeld und schließlich in der aktuellen Erhebungsphase in die Mittelgruppe zurückgefallen. Da dieser bedenkliche Trend über einen längeren Zeitraum hinweg zu beobachten ist, lässt er sich nicht auf die Wirtschaftskrise in den letzten Jahren zurückführen, die Deutschland ohnehin besser gemeistert hat als viele andere europäische Länder. Es besteht also Handlungsbedarf dahingehend, die in Deutschland vergleichsweise intakten sozialen Netze auch für Menschen zu öffnen, die einen Migrationshintergrund haben oder deren Lebensweise vom landläufigen Mainstream abweicht: **Integration – nicht nur von Zuwanderern, sondern ganz allgemein von „Andersartigen“ – tut not, wenn Deutschland in Zukunft positiven Nutzen aus der Unterschiedlichkeit seiner Bürgerinnen und Bürger ziehen will.**

Noch einmal sei darauf verwiesen, dass wir einen relativen Abstieg Deutschlands in der Akzeptanz von Diversität im Vergleich zu anderen Ländern konstatieren, nicht eine absolute Verschlechterung. Dies lässt sich anhand des Verlaufs einzelner Indikatoren verdeutlichen: Aus dem Gallup World Poll wurde beispielsweise die Frage einbezogen, ob die eigene Nachbarschaft ein guter Ort für ethnische Minderheiten ist. In der dritten Welle sagten in Deutschland 80% und in Norwegen 83% der Befragten, dass dies so sei. In der vierten Welle, gab es einen leichten Zugewinn um 3 Prozentpunkte auf 83%, jedoch in Norwegen einen Zugewinn von 7 Prozentpunkten auf 90%. Absolut hat sich Deutschland hinsichtlich dieses Indikators verbessert, jedoch relativ zu Norwegen ist der Abstand größer geworden.

Was stärkt den Zusammenhalt?

Die Beschreibung, wie sich gesellschaftlicher Zusammenhalt über die 23 Jahre hinweg entwickelt hat und welche Unterschiede sich im internationalen Vergleich zeigen, ist das Eine.

Von Interesse ist darüber hinaus, welche anderen Faktoren einen positiven oder negativen Einfluss auf den Zusammenhalt haben. Im Folgenden werden nun die Ergebnisse einiger Korrelationsanalysen berichtet. Hierbei wird der Zusammenhang zwischen zwei Variablen gemessen. In Klammern wird der sogenannte Korrelationskoeffizient „r“ berichtet, der einen Wert zwischen -1 (negativer Zusammenhang) und +1 annehmen kann. Ein Wert von 0 bedeutet, dass kein Zusammenhang besteht.

Zunächst zeigt sich ein starker signifikanter Zusammenhang zwischen dem Wohlstand eines Landes, gemessen über das Bruttoinlandsprodukt (BIP) und dem gesellschaftlichen Zusammenhalt (0,77). Je wohlhabender ein Land ist, desto höher fällt auch der Zusammenhalt aus. Misst man Wohlstand etwas breiter, also nicht nur als BIP, sondern z.B. anhand des Human Development Indexes (HDI), der zusätzlich noch das Bildungs- und Gesundheitsniveau mit einbezieht, so findet sich ein noch etwas stärkerer Zusammenhang (0,80). Arbeitslosigkeit hat einen negativen Einfluss auf Zusammenhalt (-0,51), der jedoch verschwindet, wenn man das BIP kontrolliert. Das Wohlstandsniveau hat also den entscheidenden Einfluss und nicht unmittelbar die Arbeitslosigkeit. Unsere Untersuchungen haben aber ferner gezeigt, dass es darauf ankommt, wie der Wohlstand verteilt ist. Als Indikator haben wir den sogenannten Gini-Koeffizienten herangezogen. Dieser misst, wie ungleich die Einkommen in einem Land verteilt sind. Das Ergebnis ist eindeutig, sogar dann, wenn man das Wohlstandsniveau berücksichtigt: Größere Einkommensungleichheit geht mit geringerem gesellschaftlichen Zusammenhalt einher (-0,36).

Eine Erzählung über den gesellschaftlichen Zusammenhalt, die man gelegentlich hört, lautet, dass in traditionellen Gesellschaften der Zusammenhalt stärker ausgeprägt ist als in modernisierten und globalisierten Gesellschaften. Nun sind Modernisierung und Globalisierung selbst schwierig zu messende Phänomene. Näherungsweise haben wir für Modernisierung auf den Knowledge Index der Weltbank und auf den KOF-Globalisierungsindex (Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich) zurückgegriffen. Es zeigt sich eine stark positive Korrelation (0,68) zwischen dem Knowledge Index, der Bildungsstand, ökonomischen Innovationsgrad und Informations- und Kommunikationsinfrastruktur beinhaltet, und dem gesellschaftlichen Zusammenhalt (das BIP ist auch hier kontrolliert). Der Zusammenhang mit dem Globalisierungsindex ist zunächst ebenfalls positiv (0,56), verliert jedoch seine Signifikanz (0,17), wenn man das Wohlstandsniveau berücksichtigt. Diese Befunde lassen sich zumindest als Hinweise deuten, dass Modernisierung nicht zwangsläufig zu geringerem Zusammenhalt führt.

Mit Blick auf die gesellschaftliche Heterogenität wird häufig die Sorge laut, dass Einwanderung ein besonderes Risiko für den gesellschaftlichen Zusammenhalt darstellen könnte. Es lohnt sich auch hier, genauer hinzuschauen. Dies haben wir

zunächst anhand der ethnischen Fraktionalisierung überprüft (Alesina et al. 2003). Es handelt sich hier um einen Indikator, der angibt, wie wahrscheinlich es ist, dass in einer Gesellschaft zwei zufällig ausgewählte Personen nicht der gleichen ethnischen Gruppe angehören. In heterogenen Gesellschaften fällt dieser Wert daher höher aus als in homogenen Gesellschaften. Sowohl ohne als auch mit Kontrolle des Wohlstandsniveaus findet sich kein bedeutsamer Zusammenhang (-0,08 bzw. -0,07). Auch ein anderer Indikator für gesellschaftliche Diversität, der Anteil der Migranten in einem Land, kann zur Beantwortung dieser Frage herangezogen werden.

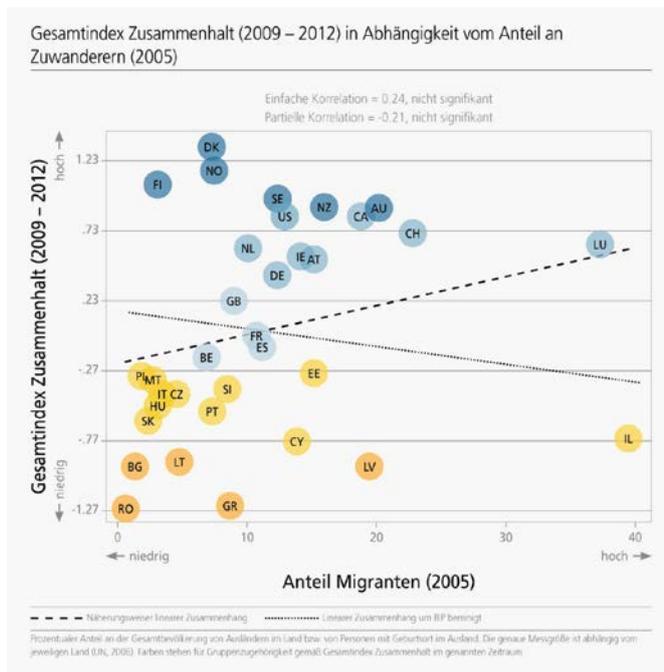


Abb. 4: Gesamtindex Zusammenhalt

Hier zeigt sich zunächst, dass die Länder mit einem höheren Anteil von Zuwanderern tendenziell eher einen stärkeren Zusammenhalt aufweisen (0,24). Jedoch ist diese Korrelation statistisch nicht bedeutsam. Kontrolliert man nun das Wohlstandsniveau, so kehrt sich der Zusammenhang um (-0,21), ist aber immer noch nicht signifikant. Dies lässt sich zum Teil dadurch erklären, dass es vor allem die wohlhabenden Länder sind, die sowohl Zuwanderer anziehen als auch einen hohen Zusammenhalt herstellen können. Unterm Strich bleibt, dass weder Zuwanderung noch ethnische Fraktionalisierung einen statistisch bedeutsamen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben, wie u.a. Abbildung 4 zeigt. Was mit Blick auf diese Abbildung ebenfalls deutlich wird, ist, dass vor allem zwei Länder – Luxemburg und Israel – mit deutlich höheren Ausländeranteilen herausragen. Entfernt man beide Länder versuchsweise aus der Analyse und kontrolliert weiterhin das Wohlstandsniveau, zeigt sich, dass der Zusammenhang positiv ist, wengleich auch weiterhin nicht signifikant.

Fazit

Wohlstand, ausgeglichene Einkommensverteilung und eine Entwicklung hin zur Wissensgesellschaft stellen positive Bedingungen für ein hohes Niveau gesellschaftlichen Zusammenhalts dar. Tendenziell hat der gesellschaftliche Zusammenhalt im Vergleich mit anderen Ländern in Deutschland nicht abgenommen, sondern sich sogar leicht verbessert. Dennoch nimmt Deutschland im internationalen Vergleich nur eine Mittelposition ein. In den nordischen Ländern und in angelsächsisch geprägten Einwanderungsgesellschaften ist der Zusammenhalt durchaus stärker. Negativ fällt insbesondere die Tendenz zu geringerer Akzeptanz von Diversität auf – wobei sich Deutschland zumindest immer noch in der Mittelgruppe befindet. Zuwanderung und gesellschaftliche Heterogenität scheinen auf der Ebene von Nationalstaaten keinen negativen Einfluss auf Zusammenhalt zu haben. Da moderne Gesellschaften nicht auf einer Solidarität beruhen, die aus Ähnlichkeit erwächst, sondern auf Solidarität, die auf Verschiedenheit und gegenseitiger Abhängigkeit fußt, benötigen sie einen inklusiven gesellschaftlichen Zusammenhalt, der die Pluralität der Lebensentwürfe und Identitäten nicht nur als gegeben hinnimmt, sondern als Stärke zu begreifen sucht. Besonderes Augenmerk muss daher in Deutschland zukünftig auf die Akzeptanz von Diversität gelegt werden.

Dr. Kai Unzicker

Project Manager Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Quellen:

- Alesina, A./Devleeschauer, A./Easterly, W./Kurlat, S./Wacziarg, R. (2003): Fractionalization.
- Bernard, P. (2000): Social cohesion: A dialectical critique of a quasi-concept. Paper SRA-491, Ottawa: Strategic Research and Analysis Directorate. Department of Canadian Heritage.
- Bertelsmann Stiftung (2013): Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt. Messen was verbindet. Gesellschaftlicher Zusammenhalt im internationalen Vergleich (verfasst von: Georgi Dragolov, Zsófia Ignác, Jan Lorenz, Jan Delhey und Klaus Boehnke).
- Gensicke, T./Geiss, S. (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Journal of Economic Growth, 8 (2), S. 155-194.
- Zick, A./Kupper, B. (2012): Zusammenhalt durch Ausgrenzung? Wie die Klage über den Zerfall der Gesellschaft und die Vorstellung von kultureller Homogenität mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zusammenhängen. In W. Heitmeyer (Hrsg.), Deutsche Zustände Folge 10 (S. 152-176). Berlin: Suhrkamp.